

# CONSILIA 6

Kommentare für den Unterricht

Herausgegeben von Hans-Joachim Glücklich

Hans-Joachim Glücklich

## Vergils »Aeneis« im Unterricht

3., neu bearbeitete Auflage

VORSCHAU

Vandenhoeck & Ruprecht



netzwerk  
lernen

© 2011, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG  
ISBN Print: 9783525256558 — ISBN E-Book: 9783647256559

zur Vollversion

# Inhalt

<b>Einleitung</b> .....	5
Wer ist Aeneas? .....	5
Gesichtspunkte der <i>Aeneis</i> -Lektüre .....	6
Unterrichtsvorschläge .....	13
<b>Interpretationen</b> .....	18
Text 1: Proömium (1,1–7) .....	18
Text 2: Junos Zorn (1,8–49) .....	23
Text 3: Aeneas im Seesturm (1,81–101) .....	28
Text 4: Landung an der Küste Karthagos (1,180–222) .....	31
Text 5: Jupiter zeigt Venus die Zukunft des Aeneas und der Trojaner (1,223–300) .....	32
Aeneas und Dido (Texte 6–19) .....	39
Text 6: Dido verliebt sich in Aeneas (1,709–722) .....	50
Text 7: Laokoon warnt vor dem »Trojanischen Pferd« (2,40–56) .....	51
Text 8: Der Tod Laokoons und der Erfolg der griechischen List (2,195–234) .....	52
Text 9: Hektors Auftrag an Aeneas (2,268–297) .....	54
Text 10: Sorge für die Familie oder Rache an Helena (2,567–623) .....	57
Götter und Menschen (Buch 3) .....	60
Text 11: Scheinpakt zwischen Juno und Venus (4,90–128) .....	61
Text 12: Aeneas und Dido in der Höhle (4,160–172) .....	69
Text 13: Fama (4,173–197) .....	70
Text 14: Jupiter schickt Merkur zu Aeneas (4,223–237) .....	71
Text 15: Aeneas wird an seinen Auftrag erinnert und plant die Abfahrt (4,259–295) .....	73
Text 16: Die Auseinandersetzung zwischen Dido und Aeneas (4,305–396) .....	76

Text 17: Didos Fluch (4,607–629) .....	87
Text 18: Didos Tod (4,651–662) .....	90
Text 19: Aeneas begegnet Dido in der Unterwelt (6,455–476) .....	92
Text 20: Anchises erklärt das Wesen der Welt und des menschlichen Lebens (6,703–751) .....	97
 Exkurs: Die Anchisesrede und das <i>Somnium Scipionis</i> – Gemeinsamkeiten zwischen Vergils <i>Aeneis</i> und Ciceros <i>De re publica</i> .....	 104
 Text 21a: Anchises zeigt Aeneas künftige römische Feldherrn und Staatsmänner (6,752–846) .....	 107
Text 21b: Wesen und weltgeschichtliche Aufgabe der Römer (6,847–853)	108
Text 22: Turnus tötet Pallas (10,441–509) .....	109
Text 23: Aeneas tötet Lausus (10,789–832) .....	115
Text 24: Aeneas greift die Stadt des Latinus an (12,554–586) .....	117
Text 25: Der Tod des Turnus (12,919–952) .....	119
 <b>Literaturhinweise</b> .....	 124

VORSCHAU

# Einleitung

## Wer ist Aeneas?

Ezra Pound versucht, mit einer Lieblingsanekdote des Dichters W.B. Yeats Vergils *Aeneis* zu charakterisieren: »Ein einfacher Matrose hatte sich in den Kopf gesetzt, Latein zu lernen, und sein Lehrer versuchte, es ihm anhand von Virgil beizubringen; nach vielen Unterrichtsstunden fragte er ihn etwas über den Helden. Sprach der Matrose: ›Was für'n Held?‹ Sprach der Lehrer: ›Was für'n Held? Na, Äneas, der Held.‹ Sprach der Matrose: ›Ach der! Der soll'n Held sein? Liebe Güte, ich dacht' das wär'n Priester.«<sup>1</sup> Ganz offenbar sind hier die Wahrnehmungen des Lehrers und des Schülers ganz verschieden gewesen. Aber die Rezeption des Schülers ist natürlich die interessantere, weil frappierende. Sie hat auch wissenschaftliche Vertreter, die in Aeneas den Anti-Helden, den müden Helden, jedenfalls einen irgendwie problematischen Helden sehen. Wer ist für eine solche Rezeption verantwortlich? Vergil, der Aeneas das Beiwort *pius* gibt (das natürlich in der jeweiligen Situation seine Bedeutung hat)? Vergil mit seiner Darstellung des Aeneas, der bisweilen seine Rolle, sein Tötungshandeln, seine Liebe, eigentlich fast alles bedauert? Oder die Interpreten, die aus Aeneas einen kaiserlichen Führer machten? Oder unsere Vorstellungen vom Urzeithelden, der keine Angst kennt, mehr oder minder seiner Ehre und seinem Ruhm lebt, auch relativ bedenkenlos tötet, keinen politisch organisierten modernen Staat kennt, eigentlich sich aus den Zwängen modernen Lebens ausklinkt und deswegen für Jugendliche ein Fantasy-Abenteuer garantiert? Warum hat Aeneas nie die Popularität eines Odysseus erreicht?

Auch für Römer muss es diese Zweiteilung schon gegeben haben. Die Ara Pacis stellt einen würdevollen Aeneas bei der Ankunft in Latium dar, er ist wie ein römischer Priester gekleidet und bringt Opfer. In der *Aeneis* bringt Aeneas die Penaten nach Latium, sie sind die trojanischen Hausgötter und werden später die römischen sein. Bei der Ankunft kann es noch keinen Tempel geben, aber das Relief zeigt links oben schon einen Penatentempel. Aeneas ist ein Kämpfer und Führer, kein Priester; das Relief zeigt ihn aber im Priestergewand mit bedecktem Haupt. Wie in der *Aeneis* gehen Vergangenheit und Zukunft ineinander über, das Relief stellt Vergangenes mit dem in der Gegenwart Erreichten dar.

Die Fernansicht des Aeneas ist zur Bewunderung und zur patriotischen Erhebung gedacht. Andererseits war den Römern die Aeneas-Sage so vertraut, dass sie

---

<sup>1</sup> Ezra Pound: ABC des Lesens. Deutsch von Eva Hesse, Frankfurt/M. 1962 (Bibliothek Suhrkamp, Bd. 40), S.57 (engl.: ABC of Reading, New York 1934).



sie sogar spielten und zwar pantomimisch: Sie verkleideten Affen als Anchises, Aeneas und Ascanius und ließen sie die Flucht aus Troja nachspielen. Dieser Affen-Aeneas ist uns auf einer Abbildung erhalten. Die Affen vermitteln eine Nahsicht des Aeneas, eine zu nahe, der nun wieder das Heldische abgeht.

Vergil stellt uns die Nahansicht und die Fernansicht dar und es ist das Problem der Rezeption, dass eines der beiden Gesichter nicht erkannt oder nicht in gleichem Ausmaß wie das andere berücksichtigt wurde.

## Gesichtspunkte der *Aeneis*-Lektüre

Das spiegelt sich auch in der Schule, einem der wichtigsten Rezeptionsbereiche für die *Aeneis*, die schon in der römischen Kaiserzeit Schullektüre wurde. Sie ist es bis heute geblieben und dabei in vielfacher Weise gedeutet und für politische und pädagogische Ziele verwendet worden.<sup>2</sup> Darauf gehen die Interpretationen der ausgewählten Texte bisweilen ein. Hier sollen nur Gesichtspunkte gezeigt werden, die Vergils *Aeneis* selbst und also auch ihre Lektüre in der Schule bestimmen. Alle Elemente, die das Epos *Aeneis* prägen, sind im Proömium enthalten:

### 1. Die Einbeziehung der Gegenwart (des Dichters) als Zukunft (aus der Zeit der *Aeneis*-Handlung heraus gesehen)

Im Proömium 1, 6b–7 greift Vergil über die eigentliche Aeneas-Geschichte hinaus. Der Dichter greift hier auktorial, als wissender Autor, ein und fügt an den Vorgang *inferretque deos Latio* in Form eines Relativsatzes die daraus sich ergebende Entwicklung an. Diese Entwicklung soll als letztes Ziel der Fahrt und der Leiden des Aeneas und als Plan des Fatums erwiesen werden. Das Proömium kündigt also einen Bezug zur eigenen jüngeren Geschichte Roms und der Leser an. Es ist damit eine Deutung der Zeit mit dem Mittel der poetischen Geschichtsschreibung und Geschichtsdeutung. Gleichzeitig wird deutlich, dass es sich um ein eminent intellektuelles Epos handelt.

Im Gesamtwerk spielt dies immer wieder eine Rolle. Wichtige Stellen sind:

- Jupiters Rede 1,257–296
- die Rede Junos 1,37–49
- die Reden der Venus 1,229–253 und 2,594–620
- die Reden Jupiters und Merkurs in Buch 4 (4,223–237 und 4,265–276)
- der Fluch Didos 4,607–629
- die Rede des Anchises in der Unterwelt (6, 713–718; 724–751) einschließlich

---

<sup>2</sup> Vgl. etwa R. Nickel: *Altsprachlicher Unterricht*, Darmstadt 1973, S. 60–66 (= R. Nickel, *Die alten Sprachen in der Schule*, Kiel 1974, S. 196–199 [Frankfurt/M.1978, S. 196–199]).

Heldenschau (756–846) und Darstellung der weltgeschichtlichen Aufgabe der Römer (6,847–853)

- die Schildbeschreibung (8,626–728).

Vgl. die *Übergreifenden Arbeitsaufträge und Begleittexte* in der Textausgabe, S. 85–93, bes. Nr. 6, sowie die *Arbeitsaufträge und Begleittexte* zu den genannten Texten.

## 2. Die Rolle des Fatums

Das *fatum* ist von außen gesehen die Rückprojizierung der Kenntnis der römischen Entwicklung in Voraussagen Jupiters, des Anchises und anderer wie Hector und Helenus. Wer es kennt, interpretiert im Epos die Ereignisse richtig. Dazu gehören die genannten Personen. Aeneas kann ihnen zugeordnet werden, weil er zumindest ein Gefühl für das Richtige entwickelt und geduldig den Weisungen der Vorfahren, der Priester und der Himmlischen folgt. Während diese Gruppe die Interpretationshoheit über das *fatum* beansprucht und besitzt, hat eine andere Gruppe andere Vorstellungen und versucht entsprechend zu handeln. Diese andere Gruppe hat vielleicht ebenso gute Gründe für ihr Handeln und für ihre Zielvorstellungen, aber sie haben sich im Lauf der Geschichte als unterlegen herausgestellt und entsprechend ist ihr Denken und Verhalten voller Auflehnung und Empörung. Zu dieser Gruppe gehört Juno oder Turnus, dessen Seele in unwirscher Empörung (*indignata*) in die Unterwelt geht. Sie erleiden das Schicksal des Thersites aus der *Odyssee*, der dem stärkeren und erfolgreicherem Odysseus mit durchaus vernünftigen Argumenten widerspricht, aber eben weder dem Trend entspricht noch Erfolg verheißt.

Im Gesamtwerk spielt dies immer wieder eine Rolle. Die wichtigsten Stellen sind:

- das Proömium (1,1–7)
- die Rede Junos (1,37–49)
- die Rede Jupiters (1,257–296)
- die Reden Junos und der Venus in Buch 4 (4,93–104 und 107–114)
- die Haltung des Aeneas und die Reaktion Didos in Buch 4, bes. 333–361 und 365–387
- die vielen Voraussagen in den Büchern 2–3
- die Entscheidung Jupiters in Buch 12, bes. 791–840

Vgl. die *Übergreifenden Arbeitsaufträge und Begleittexte* in der Textausgabe, S. 85–93, bes. Nr. 7, sowie die *Arbeitsaufträge und Begleittexte* zu den genannten Texten.

## 3. Die Verwebung von Politik und Staatskunst mit dem heroischen Geschehen

Die Darstellung der Aeneas-Geschichte wird mit römischer politischer Sichtweise verbunden. Im Gesamtwerk spielt dies immer wieder eine Rolle. Das zeigt der stete Hintergrund von *bellum iustum*-Theorien in der Verurteilung des Verhaltens der Rutuler, des Turnus, des Mezentius, Junos und in der Rechtfertigung des

(241), anders ausfällt, als Venus denkt, die an Antenor hervorgehoben hat, er sei *placida compostus pace*, »geborgen in sanftem Frieden« (249). Negatives wird dabei verhüllt ausgedrückt (der einsame Tod des Aeneas, 265f.). Die von Venus erwartete Herrschaft der Trojaner (*ductores ditione tenerent*, 235f.) wird immer wieder umschrieben, in einer langen Übersicht über die Entwicklung der Römer: *moresque viris et moenia ponet* 264, *subactis* 266, *imperio explebit* 270, *muniet* 271, *regnabitur* 272, *condet* 276, *Romanos* 277, die gesamten vv. 278–279, *rerum dominos* 282, v. 285. Aber fast immer ist bei der Voraussage über die römische Entwicklung der Krieg erwähnt, vom Genuss des Friedens ist keine Rede: Kriegerische Eigenschaften oder Notwendigkeiten werden in allen Etappen der Entwicklung genannt: 261–266 *hiberna*; 271 *multa vi*; 274 *Marte gravis* (immerhin die Erwähnung des Kriegsgottes); 275 *lupae tegmine laetus* (Romulus hat ein ungebrochenes Verhältnis zur kriegerischen Wölfin); 276 *Mavortia condet ... moenia*. Unter Augustus wird zwar eine Milderung eintreten (*aspera tum positis mitescent saecula bellis*, 291), die Römer werden Weltherrscher (*rerum dominos*, 282), und es scheinen sich Friede und Kultur auszubreiten, wie die Bezeichnung *gens togata* nahelegt. Aber dennoch kommt, wie in der gesamten Rede Jupiters, das Wort *pax* nicht vor. Dafür umschreibt Jupiter – Vergil – in einem eindrucksvollen und pathetischen Bild den gefesselten *Furor impius* (294). Aus der Beschreibung ersieht man nicht nur die gewaltige Anstrengung, die seine Bändigung kostet oder gekostet hat, sondern auch seine stete Gefährlichkeit. Denn trotz umfangreicher Fesselung bleibt er erschreckend und ist mit blutigem Maul noch in seinen Lauten aggressiv (*fremet horridus ore cruento* steht am Schluss der gesamten Rede, 296). Der *Furor* ist nur gefesselt, nicht beseitigt, nie beseitigt. Es ist deutlich, dass auch noch Augustus nicht in Frieden geborgen (*compostus pace*) sein wird, sondern auf der Hut vor der allgegenwärtig drohenden Gewalt des *Furor* zu sein hat. Das gilt auch schon von Aeneas, dessen kriegerische und gesetzgeberische Leistung genannt, dessen Tod aber nur umschrieben wird, ebenso wie die Tatsache, dass er kein Leben in Frieden wird führen können.

Die Rede Jupiters versucht also – wie später die Anchisesrede im 6. Buch – einen utopischen Sinn in der aktuellen scheinbaren Sinnlosigkeit zu sehen, die Grundgegebenheiten der menschlichen Existenz einer Besserung zuzuführen.

Trotz dieses skeptischen und warnenden Inhalts enthält der Text auch Passagen, die heutigen Lesern problematisch erscheinen können. Die römische Weltherrschaft wird verherrlicht (278–285). Sie wird auf Jupiters Willen zurückgeführt (278f., 283), als gerechter Ausgleich für frühere Siege der Griechen über die Trojaner hingestellt (283–285) und mit durchaus harten Vokabeln als *dominari* und *servitio premere* bezeichnet. Bei Aeneas wie bei Augustus macht Vergil deutlich, dass die Herrschaft der Sicherung eines Friedens dient, keines ewigen, keines idealen, sondern eines pragmatischen. Vergil stellt das, was Augustuspropaganda und Nationalstolz des Durchschnittsrömers wohl weniger reflektiert ausdrücken, sowohl hymnisch als auch mit Andeutungen von Sorge dar. Er stellt sich bewusst unter die Idee, dass Römertum und Augustus Friedensbringer sind, weil sie wie Aeneas ihre kriegerischen Tugenden zur Sicherung des Friedens einsetzen. So muss man auch die Rückführung auf Jupiters Wunsch kann bei Vergil als ver-



**Aeneis 1,257-266**

<b>Fata, Iuppiter</b>	<b>Aeneas</b>	<b>Antenor</b>	
manent immota	<b>T h e m a</b>		
	cernes urbem et promissa Lavini moenia	STADTGRÜNDUNG	
vom Fatum garantiert	sublimemque feres ad sidera caeli magnanimum Aenean	GÖTTLICHER RUHM	
neque me sententia vertit			
fabor enim volvens fatorum arcana movebo	<b>A u s f ü h r u n g</b>		
	bellum ingens geret	FÜHRUNG GEWALTIGER KRIEGE ZUR	
	populosque ferocis contundet	BESIEGUNG UNNACH- GIEBIGER VÖLKER	
	moresque viris	GESETZGEBUNG FÜR VIELE	
	et moenia ponet	GRÜNDUNG EINER WEHRHAFTEN STADT	Volk nach ihm benannt Stadtgründung zum ruhigen Wohnen
	tertia dum regnantem viderit aestas terna transierint Rutulis hiberna subactis	TOD IM KRIEG ALS FÜHRENDER HERRSCHER	Ruhe ohne Krieg und Herrschafts- aufgaben
			genti nomen dedit, 248 urbem sedesque locavit, 247
			compostus pace quiescit, 249 armaque fixit, 248
		<b>LABOR</b>	<b>OTIUM</b>
		<b>VIRTUS</b>	<b>QUIES</b>



(1,387–401). Nach einem »Machtwort« Jupiters wird nicht mehr gesprochen. Jupiter aber gibt Merkur deutliche Befehle in klar genannter Absicht: *ut terrae utque novae pateant Karthaginis arces / hospitio Teucris, ne fati nescia Dido / finibus arceret*, »damit die Länder und die neuen Festungen Karthagos / den Teukrern gastfreundlich offenstehen und nicht Dido ohne Kenntnis des beschlossenen Schicksals sie von ihrem Gebiet fernhält« (1,298–300). Damit geht er auf die besorgte Frage der Venus ein *quid Troes potuere, quibus tot funera passis / cunctus ob Italiam terrarum clauditur orbis* (»was haben die Troer vermocht, denen, nachdem sie so viele Begräbnisse haben erleiden müssen, Italiens wegen der gesamte Erdkreis verschlossen ist?« 1,232f.). Diesen Eindruck, dass Aeneas und seine Gefährten vom gesamten Erdkreis ausgeschlossen würden, hatte Venus nach dem Schiffbruch bekommen müssen. Junos erklärte Absicht war gewesen, *avertere regem* (den König von Italien wegzubringen 1,38) und alle auf See zu vernichten (1,69f.).

Jupiter sorgt für das Nächstliegende, auch die Menschen haben sich dem Fatum zu fügen. Die Aufnahme in Karthago steht im Dienst des Schicksals, nicht aber alles, was Venus und Juno, Aeneas und Dido daraus machen.

## Aeneas und Dido (Texte 6–19)

### 1. Die Einfügung der Dido-Aeneas-Geschichte in die *Aeneis*

Die kaiserzeitlichen Autoren Pompeius Trogus (18,4–7) und Justinus (über Aeneas 31,8,1; 43,1,10; 20,1,12; 43,1,10; 43,1,12; 43,1,13; über Dido 11,10,13; 18,4,1–18,6,8) erzählen in ihren Berichten nichts von einer Liebe zwischen Dido und Aeneas. Auch das Epos *Bellum Poenicum* des Naevius (Ende des 3. Jhs. v. Chr.) erwähnt eine solche Liebe nicht. Also kann sie Vergil auch nicht von ihm übernommen haben, wie früher vermutet wurde.<sup>18</sup> Es ist auf jeden Fall Vergils Entscheidung, nicht nur eine Begegnung des Aeneas mit Dido, sondern sogar eine Liebesbeziehung in seine *Aeneis* einzubauen. Es ist nicht so, dass er eine solche Liebesbeziehung zwangsläufig erwähnen musste, weil sie zur Lebensgeschichte des Aeneas und zur Tradition der Aeneassage gehört. Die folgenden Ausführungen mögen helfen zu verstehen, warum Vergil die Beziehung von Aeneas und Dido in sein Werk aufgenommen und in der vorliegenden Form gestaltet hat.

### 2. Struktur der Bücher 1–6

Die Struktur der ersten Hälfte der *Aeneis* ist nicht chronologisch. Vergil schildert keine Reihenfolge »Brand Trojas, Abfahrt von Troja über Thrakien, Delos, Buthrotum an der Küste von Epirus, Drepanum auf Sizilien, Karthago, wieder Sizi-

<sup>18</sup> Vgl. dazu Suerbaum, W.: Vergils *Aeneis*, S. 223–226.

Flucht, zum Gegenteil dessen, was er nach traditionellen Maßstäben tun müsste. Dies wird dem Wirken der Götter zugeschrieben, die sich in den Reden offenbaren und ihre Reden durch das Flammenzeichen überbieten. Die Flucht, der schwächste Punkt in der Argumentation, erhält ein positives Handlungsziel und wird so zum stärksten Punkt der Rede: Trojas Fall ist nicht das Ende, sondern der Anfang der *gens Iulia* und Roms.

In den Ereignissen nach Karthago wird die Klarheit des Aeneas über seinen Auftrag noch größer, der Wille, das Ziel zu erreichen, noch fester. Entsprechend steht vor den Ereignissen in Karthago die prophetische Rede Jupiters (1,257–296), nach den Ereignissen in Troja und Sizilien, am Beginn der Italienbücher der zweiten Werkhälfte, die prophetische Rede des Anchises (6,713–892).

Die Rede Jupiters teilt Venus und dem Leser die Zukunft und die Bestimmung des Aeneas mit. Aeneas selbst weiß darüber noch nicht so genau Bescheid, wird im vierten Buch von Jupiter und Merkur daran erinnert, hört Genaueres im sechsten Buch von seinem Vater Anchises. Die Rede Jupiters ist eine Erhöhung und Monumentalisierung des Fatums des Aeneas, dem Glauben entsprechend, dass es höhere Mächte gibt. Die Rede des Anchises ist ein Traum des Aeneas, der sich mit seiner Zukunftsvision typisch römisch in die Tradition der Ahnen stellt.

Die ersten sechs Bücher sind also eine fortlaufend deutlicher werdende Enthüllung des Fatums und der Aufgabe des Aeneas und eine immer deutlicher werdende Ordnung seines Lebens hin auf Rom und das *imperium Romanum*. Entsprechend ändert sich die göttliche Gegnerin Juno. Juno will im ersten Buch die Mission des Aeneas noch total verhindern, im siebten Buch nur noch verzögern, im zwölften Buch ordnet sie sich ein, nicht ohne ihren Anteil an Verehrung zugesichert zu bekommen (was sie Venus für Karthago angeboten hatte, 4,102f.).

### 3. Aeneas und die Frauen

Entsprechend ändert sich auch das Verhältnis des Aeneas zu Frauen und zu Emotionen. Sein Verhältnis zu Kreusa war eines der Fürsorge. Dass er sie verliert, teilt er voller Gefühl mit, aber er ordnet sie schnell seiner Mission unter (Buch 2, Ende). Er verliert sie, als Anchises ihn vor Feinden warnt und er seine Flucht deshalb beschleunigt (2,730–739). Er spekuliert über ihr unglückliches Schicksal: ob sie sich verirrt habe oder gefallen und überrannt worden sei (2,739). Er macht das *miserum fatum* verantwortlich (738), ein *male numen amicum* (735) und sich selbst (*confusam mentem*, 736). Er beschuldigt Götter und Menschen (*incusavi amens*, 745), ruft in Troja nach Kreusa, ist *furens* (771). Er will nach Troja zurück, aber da erscheint ihm Kreusa und zeigt ihm seine Zukunft (772–794).

Zu Dido entwickelt er ein ganz besonderes Verhältnis. Sie sind sich ebenbürtig als politische Führer eines geflohenen Volksteils. Beide hängen an ihrem früheren Partner. Beide aber verlieben sich. Dafür werden unterschiedliche Interessen von Göttern verantwortlich gemacht. Venus kennt schon die Bestimmung des Aeneas und sucht befristete Sicherheit für Aeneas in Karthago. Juno versucht, aus der



- 199–200 Charakterisierung des nachfolgend erzählten Ereignisses
- 201–202 Situation: Laokoon schlachtet für Neptun einen Stier an den Opferischen (Imperfekt *mactabat*).
- 203–211 Das Erscheinen der Schlangen: ...
- 203–205 Das neu eintretende Ereignis (*ecce*, vergegenwärtigendes Präsens *incumbunt, tendunt*): Die Schlangen streben aus der hohen See zum Ufer.
- 206–209a Schilderung ihres Aussehens beim Schwimmen im Meer (Präsensformen)
- 209b–211 Feststellung, dass die Schlangen am Ufer sind (Imperfekt *tenebant*), Schilderung ihres Aussehens (*lambebant*) als Hintergrund für das Folgende
- 212 Reaktion der Trojaner (vergegenwärtigendes Präsens *diffugimus*)
- 213–224 Der Überfall der Schlangen auf Laokoon und seine Söhne (im vergegenwärtigenden Präsens geschildert)
- 213–215 (*primum*): Die Schlangen erwürgen und beißen die Söhne zu Tode.
- 216–219 (*post*): Sie umschlingen den Vater, der zu Hilfe eilt.
- 220–222 Laokoon kämpft mit den Schlangen und schreit.
- 223–224 Vergleich Laokoons mit einem Opfertier
- 225–227 (*at ...*): Flucht der Schlangen zum Athenetempel
- 228–233 (*tum*): Reaktion der Trojaner: Deutung des Geschehens und schreiende Forderungen
- 234 Ergebnis: Die Trojaner öffnen die Stadt für das Trojanische Pferd.

Die Grauenhaftigkeit des Geschehens wird direkt genannt und durch realistische Details ausgemalt: *immensis orbibus* 204; *pectora arrecta* 206; *iubae sanguineae*, 206f.; *immensa terga* 208; *fit sonitus* 209; *ardentisque oculos suffecti sanguine et igni* 210; *sibila lambebant ora* 211; *linguis vibrantibus* 211; Gegensatz *parva corpora natorum* 213f.; *amplexus ... implicat* 214; *miseros artus* 215; *morsu depascitur* 215; *corripiunt* 217; *spirisque ligant ingentibus* 217; *bis medium amplexi* 218; *bis collo squamea circum terga dati* 218f.; *superant capite et cervicibus altis* 219; *nodos* 220 *perfusus sanie vittas atroque veneno* 221; *clamores horrendos* (Laokoons) 222. Auch der Einschub des Aeneas *horresco referens*, 204, die Berücksichtigung nicht nur visueller, sondern auch akustischer Eindrücke (209, 211, 222), die Betonung der Schnelligkeit (*tamque ...* 209, *et iam* 217), das geradlinige, unbeirrte Vorgehen der Schlangen – von Vergil selbst *agmen certum* genannt (212) – und der kaltmechanische Ablauf des Berichts verstärken den Eindruck des Unheimlichen.

25 Vgl. L. Preller/C. Robert: Griechische Mythologie, I. Theogonie und Goetter, Berlin 1894, S.186f. mit S. 186 Anm. 4.

was auch Jupiter als Leistung des Aeneas angekündigt hat (1,264). Eine Tradition von »Polishelden« entsteht, die über die »Individualhelden« gestellt werden.<sup>26</sup> Im Folgenden werden die *sacra* aus v. 293 genau beschrieben: Opferbinden (*vitatae*, 296), die (Statue der) mächtige(n) Vesta (296), das ewige Feuer (297). Real kommen die sakralen Gegenstände und die Penaten wenig später in das Haus des Aeneas, der Priester Panthus bringt sie (320) und spricht ähnlich wie Hektor vom Ende Trojas. Dass im Traum Hektor die Kultgegenstände selbst aus dem Tempel holt, zeigt sein Bemühen um Eile und besiegelt den Auftrag an Aeneas, macht die Mitnahme der Götter rechtens. Vergil lässt Aeneas die Rede Hektors und nun diesen Vorgang gar nicht mehr als Traum schildern – zuvor hieß es *visus* (271) und *videbar* (279) –, sondern als Realität (*nec me moratur* 287, *ait* 279, *ait* 296, *effert* 297). Der Auftrag wird vom Traum zur Wirklichkeit und die Schilderung geht vom Traum zur Wirklichkeit über. Der Traum hat Aeneas durch die Autorität Hektors die Flucht angeraten und sie gerechtfertigt. Die Wirklichkeit verlangt von Aeneas die eigene Entscheidung und deren Durchsetzung und Verteidigung gegen Einwände und Fehlinterpretationen.

## Text 10: Sorge für die Familie oder Rache an Helena (2,567–623)

Der Zusammenhang ist in der Textausgabe dargestellt, ebenso der Inhalt in einem interpretierenden Referat. Chronologisch gesehen ist Aeneas unmittelbar vor dieser so genannten Helena-Szene zum ersten Mal ganz einsam. (Die Einsamkeit des vergilischen Helden ist aber schon mehrfach gezeigt worden, z.B. 1,94–101, T 3, und 1,180–209, T 4). Nun sieht er Helena. In dieser so genannten Helena-Szene erwägt Aeneas, Helena zu töten.

Wer in Aeneas keine Entwicklung sehen will und ihn ausschließlich als abgeklärten Vertreter der *pietas* interpretierte, den muss diese Passage stören, obwohl sie im Schluss der *Aeneis* eine Entsprechung hat (dort ist freilich die Haltung des Aeneas als Rache für Pallas erklärbar, sie bleibt aber doch ein Rückfall). Ohne diese Verse der Helenaszene ist aber die anschließende Rede der Venus unerklärlich. Denn sie weist mit deutlichen Worten auf den zuvor berichteten Gedanken des Aeneas hin: *indomitas iras*, 594 (vgl. 575: *exarsere ignes animo; subit ira ...*); *furis*, 595 (vgl. 588: *furiata mente ferebar*); *non tibi Tyndaridis facies invisita Lacaenae / culpatusve Paris*, 601f. (vgl. 577–580).

Diese Formulierungen können nicht auf die vv. 559–566 verweisen, sondern beziehen sich eindeutig auf die vv. 567–588, auch wenn *culpatusve Paris* (602) keine direkte Entsprechung hat, sondern von Venus als bloße Alternative (*ve*) erwähnt wird, die Aeneas zeigen kann, dass er nicht nur die Griechin, sondern auch einen

---

<sup>26</sup> Vgl. Albrecht, Michael von: Rezeptionsgeschichte im Unterricht. Ovids Briseis-Brief, in: Der altsprachliche Unterricht 23/6 (1980), 37–53, hier S. 49.

